



Der Krieg zwischen Iran und den Vereinigten Staaten, an deren Seite Israel steht, weitet sich aus – und erfasst erstmals direkt französische Interessen. Am 1. März 2026 wurde eine französische Marinebasis in Abu Dhabi von einem Drohnenangriff getroffen. Es ist das erste Mal seit Beginn der aktuellen Eskalation, dass eine französische Position Ziel eines Angriffs wird. Der Vorfall markiert eine neue Phase des Konflikts – mit potenziell weitreichenden sicherheitspolitischen Folgen für Europa.

Ein Angriff mit Signalwirkung

Nach Angaben des Verteidigungsministeriums der Vereinigten Arabischen Emirate löste eine Drohne am Sonntagmorgen einen Brand auf einem Marinestützpunkt in Abu Dhabi aus. Französische Medien berichteten übereinstimmend, dass es sich dabei um eine Einrichtung mit französischer Beteiligung handelt. Die Basis ist Teil der dauerhaften militärischen Präsenz Frankreichs am Golf – ein strategisches Engagement, das seit 2009 besteht.

Die Vereinigten Arabischen Emirate gelten als enger Partner westlicher Staaten in Sicherheitsfragen. Frankreich stationiert dort rund 650 Soldaten. Der Stützpunkt dient als logistische Drehscheibe für Einsätze im Indischen Ozean und im Nahen Osten. Seine Präsenz unterstreicht den Anspruch Frankreichs, als sicherheitspolitischer Akteur mit globaler Reichweite aufzutreten.

Dass nun eine französische Einrichtung ins Visier gerät, deutet auf eine Ausweitung der Konfliktlogik hin: Der Krieg beschränkt sich nicht mehr auf iranisches oder israelisches Territorium sowie Stützpunkte der USA, sondern greift auf einen EU-Mitgliedstaat über.

Eskalation zwischen Teheran und Jerusalem

Der Angriff auf die Basis markiert eine Phase dramatischer militärischer Zuspitzung. In Israel kamen bei einem Raketeneinschlag im Raum Bet Schemesch mindestens neun Menschen ums Leben, 28 weitere wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die iranischen Revolutionsgarden sprachen von einer neuen Welle „großangelegter Angriffe“ gegen „den Feind“.

Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu kündigte seinerseits an, in den kommenden Tagen „Tausende Ziele des Terrorregimes“ anzugreifen. Die israelische Armee erklärte, etwa die Hälfte der iranischen Raketenbestände zerstört und die Produktion von mindestens 1.500



weiteren Raketen verhindert zu haben. Diese Angaben lassen sich derzeit nicht unabhängig verifizieren, fügen sich jedoch in das Muster einer umfassenden militärischen Offensive ein.

Der Konflikt, der am Vortag offen zwischen Iran und den Vereinigten Staaten entbrannt war, besitzt das Potenzial zu einem regionalen Flächenbrand. Schon jetzt sind neben Israel und Iran mehr oder weniger direkt mehrere Golfstaaten involviert – sei es durch ihre geografische Nähe, durch militärische Partnerschaften oder durch die Präsenz westlicher Truppen.

Machtvakuum in Teheran

Die Eskalation fällt zeitlich mit einem einschneidenden Ereignis in Teheran zusammen: dem Tod des langjährigen geistlichen Oberhauptes Ali Khamenei. Die iranische Führung kündigte eine 40-tägige Staatstrauer an und betonte, die „Rache“ für den Ayatollah sei „Recht und Pflicht“.

Um ein Machtvakuum zu vermeiden, soll ein Triumvirat vorübergehend die Amtsgeschäfte führen: Präsident Massoud Peseschkian, Justizchef Gholamhossein Mohseni Ejei und der einflussreiche Kleriker Alireza Araf. Diese Konstruktion verdeutlicht die institutionelle Komplexität des iranischen Systems, in dem gewählte und religiöse Instanzen miteinander verflochten sind.

Historisch betrachtet sind Führungswechsel in autoritären Systemen besonders heikle Momente. Sie bieten einerseits Chancen für politische Neuorientierungen, bergen andererseits die Gefahr innerer Machtkämpfe. In einer Phase militärischer Konfrontation steigt das Risiko von Fehlkalkulationen erheblich.

Frankreich zwischen Bündnistreue und Eigeninteresse

Für Frankreich stellt sich nun eine doppelte Herausforderung. Einerseits ist Paris traditionell ein enger Partner der Vereinigten Arabischen Emirate und unterhält weitreichende Rüstungs- und Sicherheitskooperationen mit den Golfstaaten. Andererseits bemüht sich Frankreich seit Jahren um eine eigenständige Nahostpolitik, die Dialogkanäle zu allen Akteuren offenhält – einschließlich Teherans.

Präsident Emmanuel Macron berief noch am Sonntagnachmittag einen Verteidigungs- und Sicherheitsrat ein. Die Regierung erklärte, man sei bereit, französische Staatsbürger im Iran



und in mehreren Nachbarländern zu evakuieren, „sobald es die Lage erlaubt“. Diese Formulierung signalisiert, dass die Sicherheitslage derzeit als extrem volatil eingeschätzt wird.

Strategisch steht Paris vor einer heiklen Abwägung: Eine militärische Reaktion auf den Angriff könnte Frankreich tiefer in den Konflikt hineinziehen. Ein rein defensiver Kurs wiederum könnte als Schwäche interpretiert werden – sowohl von Verbündeten als auch von potenziellen Gegnern.

Frankreichs Militärpräsenz am Golf ist nicht nur symbolisch. Sie dient der Sicherung von Handelswegen, insbesondere für Energieimporte, sowie der Eindämmung regionaler Instabilität. Rund ein Drittel des weltweit gehandelten Erdöls passiert die Straße von Hormus – eine strategische Engstelle, die im Kriegsfall leicht blockiert werden könnte.

Europäische Dimension des Konflikts

Der Angriff auf eine französische Basis wirft auch Fragen nach der europäischen Sicherheitsarchitektur auf. Die Europäische Union hat bislang keine eigenständige militärische Rolle in der Region, ist jedoch wirtschaftlich stark von Stabilität im Nahen Osten abhängig. Eine Eskalation könnte Energiepreise weiter steigen lassen und die ohnehin fragile Konjunktur in mehreren Mitgliedstaaten belasten.

Zugleich rückt die Debatte über strategische Autonomie erneut in den Vordergrund. Seit Jahren fordert Paris eine stärkere europäische Verteidigungsfähigkeit. Der aktuelle Vorfall liefert jenen Argumenten neue Nahrung, die auf eine robustere gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik drängen.

Die NATO wiederum steht vor der Herausforderung, einen Bündnisfall zu vermeiden, ohne die Solidarität unter Mitgliedern zu unterminieren. Frankreichs Engagement in Abu Dhabi erfolgt im nationalen Rahmen, ist jedoch politisch eng mit westlichen Sicherheitsstrukturen verknüpft.

Ein Konflikt mit globalen Verästelungen

Die Dynamik der vergangenen Tage zeigt, wie rasch regionale Spannungen in eine internationale Krise umschlagen können. Der Tod eines religiösen Führers, militärische



Drohnenangriff auf französische Marinebasis in Abu Dhabi – Paris gerät in den Sog des Nahostkriegs

Vergeltungsschläge, Drohnenangriffe auf Drittstaaten – all dies fügt sich zu einem Bild wachsender Instabilität.

Drohnen haben sich in den vergangenen Jahren als kostengünstige und schwer abwehrbare Waffensysteme etabliert. Ihr Einsatz gegen eine ausländische Militärbasis sendet eine klare Botschaft: Der Konflikt kennt keine klaren Frontlinien mehr. Stattdessen entsteht ein hybrides Kriegsszenario, in dem staatliche und halbstaatliche Akteure asymmetrische Mittel nutzen.

Für Frankreich bedeutet der Angriff eine Zäsur. Er zwingt die politische Führung, die eigene Rolle im Nahen Osten neu zu definieren – zwischen Abschreckung und Deeskalation, zwischen Bündnissolidarität und nationalem Interesse.

Ob der Vorfall ein isoliertes Ereignis bleibt oder den Beginn einer breiteren Konfrontation markiert, hängt maßgeblich von den kommenden Tagen ab. Viel wird davon abhängen, ob es den beteiligten Akteuren gelingt, Eskalationsspiralen zu durchbrechen – oder ob sie sich weiter beschleunigen.

P.T.